

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 40 (1962)
Heft: 2

Artikel: Die Alten haben Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Alten haben Zeit

Gerne geben wir wieder unserer verehrten Mitarbeiterin M. St.-L., die sich zeitlebens für das Wohl der Betagten eingesetzt hat, das Wort. Sie steht nun selbst im hohen Alter und schildert anschaulich und lebensnah ihre Erfahrungen in dieser Lebensstufe. Red.

Wir Alten fühlen uns in so vielem benachteiligt. So manches, woran wir uns früher freuten, können wir nicht mehr mitmachen; abends mögen wir sowieso nicht mehr auf die Strasse, es gibt also weder Konzert- noch Theaterbesuche. Ausflüge ins Freie, in die Natur? Ja, wenn ein Auto zur Verfügung steht. Zu Fuss? Ja, aber nicht weit, nicht bergauf; die Beine oder das Herz erlauben es nicht mehr, oder es fehlt der Schnauf. Einladungen zu Bekannten? Sie werden immer spärlicher, denn niemand will sich mehr gern mit so einer «alten Trucke» unterhalten, die noch hinterm Mond wohnt und Begriffe hat, die heute längst überlebt sind . . . Oder kommt noch Teilnahme an einem Dorffest in Frage, einem Turn- oder Sängerfest, an der Einweihung einer Kirche, eines Schulhauses? Ach, es geht so lebhaft und laut zu, man erträgt das nicht mehr. Nicht einmal mehr ein Gang in die Stadt sagt einem etwas; gilt es doch immer nur aufzupassen, dass man nicht mit einem Vehikel in fatale Berührung kommt. Auf der Strasse, im Tram und in den Läden ist ein so ungemütlicher Rummel, dass man froh ist, wieder in sein stilles Stübchen heimzukehren.

Aber eben still, allzu still. Oder? — oder ist es doch schön in der Stille, schön, die Hände in den Schooss zu legen und — sich auf sich selbst zu besinnen? Denn dazu haben wir jetzt Zeit. Ja, wir haben etwas im Ueberfluss, was der ganzen Menschheit heute fehlt: Zeit. Es ist viel Geld vorhanden auf der Welt, vielleicht allzuviel. Die Menschen können sich alles leisten, was ihr Herz begehrt. Nur eines nicht, um alles das auch zu geniessen, was ihnen geboten wird, denn auch für das Auto, das Fernsehen, das Reisen braucht es Zeit, und das haben sie nicht. Zeit ist der «Faktor», der im heutigen Dasein fehlt und den man dem Menschen nicht beschaffen kann. Der Mann hat nicht mehr Zeit für die Frau, die Mutter nicht mehr für die Kinder, der Vater nicht für die Familie; der Handwerker kann aus Zeitmangel keine Reparaturen mehr ausführen, der grosse Betrieb keine Aufträge mehr usw. Wir kennen alle heute das Lied von der fehlenden Zeit.

Doch wir Alten haben Zeit. Wir brauchen nicht zu hasten und uns nicht zu hetzen. Wir müssen nur noch lernen, auch wirklich

Zeit zu haben, nämlich uns mitten im hellen Tag einmal hinzusetzen aufs Sofa, unser altmodisches, bequemes Sofa, ein Buch zur Hand zu nehmen und zu lesen, oder mit einer Nachbarin ein halbes Stündchen zu verplaudern usw., denn keine dringende Arbeit ruft uns. Unser kleines Haushältlein ist bald gemacht. Nachher dürfen wir den Tag ausfüllen, wie immer wir wollen, dürfen auch unser Mittagsschläfchen ausdehnen, soweit wir wollen, können einer Lieblingsbeschäftigung nachgehen, für die wir uns früher nicht Zeit nahmen und — können uns besinnen auf uns selbst, wie haben wir unser Leben zugebracht, unsere siebzig, achtzig Jahre? Wie unsere Ehe, wie haben wir mit unsern Kindern gelebt, mit Nachbarn, mit Freunden? Was haben wir empfangen, was gegeben? Was haben wir gefehlt, was gut gemacht? Menschen lassen wir an uns vorüberziehen, die an unserm Wege standen und mit denen wir beruflichen oder menschlichen Kontakt hatten.

Solche Besinnung über unser Verhalten den Mitmenschen gegenüber lässt uns klarer werden über uns selber und auch den andern freier und offener begegnen, denn wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms. Aber wir wollen jetzt, wo wir gewissermassen über dem Leben stehen, aus dieser späten Einsicht heraus, die uns das Zeithaben gewährt, gutmachen, was möglich ist, wollen auch der andern gedenken, für die wir jetzt auch zeichnen, wollen teilnehmen an ihren Erlebnissen, an dem, was sie freut und kränkt, ihnen «ablosen» (wenn's auch nicht «spannend» ist), die manchmal ihren «Kratten leeren» müssen. Wir haben ja Zeit, Zeit auch, einer Kranken vorzulesen, einer ans Haus gebundenen einen Ausgang zu machen, für manche freundliche Handreichung, für die unsere schwachen Kräfte noch reichen, so dass unser Leben auch jetzt noch einen Sinn hat und wir nicht umsonst da sind.

M. St.-L.

Neuordnung der Alters- und Hinterlassenen- Beihilfe (AHB) im Kanton Zürich

In der Volksabstimmung im Kanton Zürich vom 1. April 1962 wurde mit grossem Mehr eine Neuordnung der AHB gutgeheissen.

Im letzten Jahr sind im Zusammenhang mit der fünften Revision der eidgenössischen Alters- und Hinterbliebenenversicherung die